



MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 10 PF. 15. JAHRG. NR. 113

HALLE (SAALE)

MONTAG, DEN 24. APRIL 1944

Klare Beweise für die langjährigen Kriegsvorbereitungen Moskaus

Die Sowjetwirtschaft schon viele Jahre vor Kriegsausbruch im Kriegszustand - Die „unerhörlichen“ Reservisten

sdz. Berlin, 23. April. Die sowjetische Regierung veröffentlichte jetzt ihren Haushaltsplan für 1944 und die vorausgegangenen Jahre. Die darin angegebenen Zahlen geben ein außerordentlich interessantes und zugleich aufschlußreiches Bild, da sie nie zuvor eine andere offizielle Messung der langjährigen Kriegsvorbereitung des Kremls unterbreiten und jene mühsam konzentrierte Fiktion des „Bereitigungsrieges“ ad absurdum führen, die in der Agitation Moskaus seit dem Juni 1941 benutzt wird.

Es ist eine Tatsache, daß sämtliche Haushaltspläne der kriegführenden Nationen seit dem Tage des Kriegsausbruches eine steil nach aufwärts verlaufende Kurve in der Ausgabenpalette aufweisen, denn trotz der rüchungs-mäßigsten Kriegsvorbereitung machte der Krieg die tatsächliche Forderung des Krieges eine Intensivierung der Waffenproduktion notwendig. Das Budget der Sowjetunion zeigt nun die interessante Tatsache, daß in Sowjetrußland sich die Staatsausgaben von 1940 bis 1944 jährlich nur um 9 v. H. erhöhten, während sie in der Zeit von 1930 bis 1940 eine jährliche Steigerung von 32,5 v. H. erlitten. Das Mittärbudget der Sowjetunion liegt sogar um 12,7 Milliarden Rubel im Jahre 1943 nur um 8,5 v. H. auf 12,4 Milliarden Rubel für das Jahr 1944.

In den zehn Jahren zwischen 1930 und 1940, in denen sich die Sowjetunion völlig von der Außenwelt abschloß, feinerste Informationsdurchdringung ließ und als Informationsabfänger lediglich für das Ausland bestimmte Notizen über angebliche Produktionsrückfälle in die Weltpresse lancierte, befand sich die sowjetische Wirtschaft alle praktisch bereits im Kriegszustand. Sie produzierte die Panzer und Angriffsmotoren, die in dem gigantischen Augenblick zum Stoß gegen das Herz Europas dienen sollten, um die politische Forderung nach einer Weltrevolution militärisch durchsetzen zu können. Als der Führer im Juni 1941 im Erkenntnis der drohenden Gefahr in dem Angriff die beste Möglichkeit einer Abwehr sah, fanden die sowjetischen Maßnahmen zur Kriegsvorbereitung kurz vor ihrer Vollendung.

Das Budget macht deutlich, daß 1941 als Entscheidungsjahr vorzulesen war. Bis zu diesem Termin mußten nach Ansicht Stalins die Angriffsvorbereitungen abgeschlossen sein. Als dann die Stunde des Krieges schlug, konnte die sowjetische Führung auf das in den mehr als zehn vorbereitenden Jahren hergestellte und gebortete Kriegsmaterial zurückgreifen, ohne jedoch die Möglichkeit zu haben, das Tempo der jährlichen Steigerung um 32,5 v. H. beizubehalten. Ganz offenbar war die Anpassung der sowjetischen Wirtschaft in der nach Kriegsausbruch organisierten Kriegszeit beruht ungeheuer gewesen, daß zwar die Norm des letzten Vorkriegsjahres beibehalten, aber die übliche Verteilung nicht durchgeföhrt werden konnte. Wahrscheinlich glaubte die sowjetische Regierung auch, dar-

auf verzichten zu können, da sie ihr Übergewicht als beratig überlegen anrechnete, daß sie ohne großes Bedenken zahlreiche Kräfte aus der Kriegsproduktion herausziehen und an die Front werfen konnte.

Die angegebenen 9 v. H. der Ausgaben als Durchschnitt der Jahre von 1940 bis 1944 vermögen dabei kein völlig genaues Bild zu geben, da 1941 und 1942 über diesen 9 v. H., 1943 aber um ein Drittel unter dieser Verhältniszahl liegen. Im dritten Kriegsjahr vermochte die sowjetische Regierung ihre Ausgaben nur noch um 6 v. H. zu erhöhen. Diese Summe müßte jedoch im überragenden Maße für die wiederhergestellten Werke in den sogenannten „befreiten“ Gebieten eingelegt werden. Nur ein kleinerer Teil konnte für

die wirkliche Kriegsvorbereitung eingelegt werden, so daß sich das Militärbudget nur um 3,5 v. H. gegenüber dem Vorjahr erhöhte. Diese als praktische Verminderung zu wertende, durch zurückgehende Verbrauchsdaten gekennzeichnete Situation läßt mehr bedenkliche Rückschlüsse auf die Möglichkeiten der sowjetischen Reservisten zu. Sie schatten die Schlußfolgerung, daß der in den zehn Jahren vor dem Krieg bestimmte Wille des Kremls zu einer militärischen Auseinandersetzung die sowjetische Wirtschaft so außerordentlich anspannte, daß nach Ausbruch des Krieges sich in der Produktion notwendigerweise Reaktionen bemerkbar machen müßten, die letzten Endes in der zu Behinderungen zuleitenden Parole von den „unerhörlichen-Reservisten“ liegen müßten.

In 10 Stunden 113 Terrorflieger abgeschossen

Die Abwehr bewährte sich gegenüber neuen Täuschungsmanövern des Feindes

hdz. Berlin, 23. April. Der außerordentlich heftige Luftkrieg an der Westfront dieses Kontinents, der sich in den vergangenen Tagen vor allem gegen französische Städte gerichtet und dabei u. a. zur Vermittlung berühmter Kulturdenkmäler geführt hatte, steigerte sich in den Abendstunden des Sonnabends und in der Nacht zum Sonntag noch einmal zu erbitterten Auseinandersetzungen und dramatischen Kämpfen über dem Reichsgebiet. Obwohl die feindliche Luftkriegsführung dabei mit allen Mitteln bemüht war, durch eine Fülle raffinierter Täuschungsmanöver die starke deutsche Abwehr zu täuschen, machte sie doch ihre Terrorangriffe, die besonders die Stadt Düsseldorf erneut schwer heimgelitten, mit einem hohen Preis bezahlte. Im Verlaufe von rund zehn Stunden verloren die Anglo-Amerikaner insgesamt 113 Flugzeuge, darunter 101 viermotorige Bomber. Damit haben unsere tapferen Luftverteidigungs-kräfte, deren Schlagkraft die schwereren, neuen Bewährungsproben hervorragend bestand, wiederum im Verlauf weniger Stunden über 800 Mann fliegendes Personal des Gegners ausgeliefert.

In einer ungewöhnlichen Angriffsschicht, in den letzten Nachmittagsstunden des Sonnabends, haben die schwereren Sturfbomber des vergangenen Wochenendes angefangen. In mehreren weit auseinandergezogenen und in der Tiefe gestaffelten Formationen flogen viermotorige U.S.A.-Bomber unter dem Schutz vieler Schwärmer von Langstreckenflugzeugen von Westen her in das Reichsgebiet ein. Durch die zahlreichen Ablenkungsmanöver des Feindes ließ die deutsche Luftkriegsführung aber ihre Aufmerksamkeit nicht binden, sondern warf dem Gegner massierte deutsche Abwehrkräfte an den Schwerpunkt des Angriffs entgegen. Besonders im Quirraume von Hamm kam es zu heftigsten Sturfbomben, die von beiden Seiten mit größter Erbitterung geführt wurden. Die deutschen Jäger und Zerstörer konnten dabei immer wieder die schützenden Raabebarrrieren um die U.S.A.-Bomber-Buffs durch-

stießen. Unter den 37 Abschüssen, die in diesen Kämpfen erzielt wurden, befanden sich 25 viermotorige Bomber.

Nach Ausbruch der Nacht legten dann drei- und zweimotorige Terrorformationen fort. Um die deutsche Abwehr zu verblüffern und auseinanderzureißen, wählten sie verschiedene, weit voneinander entfernte Flugwege und trafen über die westdeutschen und nordwestdeutschen Grenzgebiete ins Reich vor. Aber auch in diesen Kämpfen zeigte die deutsche Führung stets die härtesten Kräfte gegen die Zentren der feindlichen Vorstöße anzuwenden. Die britischen Terrorbomber besaßen daher wieder einmal die gewaltige Abwehrkraft der deutschen Nachtjagdbomber zu spüren. Die Durchführung der beachtlichsten Terrorunternehmungen schloß für sie mit Verflüssen, die in ihrer Höhe an die letzten Niederstöße unserer Nachtjäger erinnern. In ihrer Gesamtheit sprechen die 113 Abschüsse dieser zehn Stunden eindrucksvoll gegen die von London wieder aufgenommene Agitationsarbeit, daß die deutschen Jagdkräfte durch die schwereren Kämpfe der letzten Zeit spürbar ermattet und abgekämpft seien.

Schweizer Dampfer angegriffen

hdz. Berlin, 23. April. Nachdem erst vor wenigen Tagen völkerrechtswidrige Angriffe britischer Flugzeuge den Untergang des im Dienst des internationalen Roten Kreuzes fahrenden schwedischen Schiffes „Embla“ verurteilt haben und noch am gleichen Tage der deutsche Dampfer „Zote Elvace“ ebenfalls von britischen Flugzeugen verurteilt wurde, griffen am 22. April nachmittags um 17.30 Uhr westlich der Rhonemündung 12 Flugzeuge der Schweizer Dampfer „Confederal“ mehrmals mit Bomben und Bordwaffen an. Das Schiff wurde von zwei Bomben getroffen und erlitt außerdem Schäden durch Bordwaffenbeschuß. Die 300pflige, aus Schweizern und Partisanen bestehende Besatzung hatte einen Toten und fünf Verletzte.

General Hube schlägt sich durch

Von Oberst Bechtler

Wie wir gestern berichteten, verließ der Führer Generaloberst Hube, einem Sohn unseres Gaus, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Einer der hervorragendsten Regimentskommandeure einer Infanteriedivision, die zur Armee von Generaloberst Hube gehört hat, berichtet nachfolgend über die Durchbruchschlacht am oberen Dunajst, durch die sich Generaloberst Hube mit seiner Armee heftig aus einem starken sowjetischen Einschließungsring befreit hat.

Die Armee des Generalobersten Hube war im Verlaufe harter Kämpfe durch eine starke feindliche Übermacht eingeschlossen und von ihren Verbindungen abgeschnitten worden. Die Sowjets glaubten, einen gewaltigen Sieg anbringen zu können und die Armee vernichtend schlagen zu haben. Doch sie hatten sich geirrt. Die Armee stand wie ein Felsblock im brandenden Meer und wie alle Angriffe ab, bis der Befehl gegeben wurde, sich nach Westen durchzuschlagen und anzugreifen. Dieser Durchbruch und Angriff wurde so durchgeführt, daß die Panzerverbände nach Westen den Weg freimachten, während die Infanteriedivision die Nacht bildeten und die Flankendeckung übernahmen. Gleichsam als ein großer Igel setzte sich die Armee langsam nach Westen ab. Besonders die die Panke deckende Infanterie mußte pausenlos die Angriffe der Russen über sich ergehen lassen und wehrte sie erfolgreich ab. Die Russen versuchten immer wieder die Nachhut und Flankensicherungen einzudringen und damit die Armee zu vernichten. Aber die Haltung der Truppen meiste alle Krisen.

Wirklich unvorstellbar waren die Schwierigkeiten, die Wetter und Gelände brachten. Regen wechselte mit Schnee, tiefgründiger Schlamm ließ uns nicht vorwärtskommen. Abseits der wenigen Rollbahnen — meist nur eine — die zur Verfügung standen, war ein Durchkommen mit Kraftfahrzeugen nicht möglich, selbst Panzerwagen blieben stecken und unsere Haubitzen brachten wir nur 12-spinnig Schritt für Schritt durch. Ich stehe selbst seit den ersten Tagen an der Front im Osten und habe allerlei erlebt, aber das war doch das Härteste. Ebenso unvorstellbar waren die körperlichen und seelischen Belastungen, denen Truppe und Führung ausgesetzt waren. Zuletzt kam noch hohe Berge dazu. Das Gelände erinnerte an Thüringen mit Höhen von 300–400 m, die von Pferden und Menschen wieder das Letzte verlangten. Und nun die Männer selbst: Über sechs Wochen lang keinen trockenen Fuß, ob man nun Filz-, Gummi- oder Lederschliefel trug. Noch in den letzten drei Tagen kam ein ungeheurer Schneesturm auf. Sechs Wochen lang keine Möglichkeit, sich überhaupt einmal den Rock auszuziehen, und was das schlimmste war: sechs Wochen lang keinen Schlaf. Es war nicht möglich, den Leuten auch nur einmal ein paar Stunden Schlaf zu geben. Bei Tage waren pausenlos die russischen Angriffe abzuwehren, und nachts mußten die Absetzbewegungen durchgeführt werden. Gewöhnlich wurden sie für 10 Uhr befohlen. Wir leisteten uns dann vom Feind, bis wir 6–8 km weiter neue Stellungen bezogen. Das Durchschnittstempo war pro Stunde durchschnittlich 1 km, so daß wir also erst bei Helldauern in der neuen Stellung anlangten, die hergerichtet werden mußte. Sofort



Unsere Bilder zeigen von links nach rechts: Eine von Tigerpanzern vernichtete sowjetische Pakstellung bei Tarnopol. — Deutsche Panzer treffen in Saloniki ein, um die Abwehrfront in Griechenland zu verstärken. — Eine Tiberabteilung stößt in der Bukovina über einen Flußlauf vor.

PK-Aufnahmen: Kriegsberichtler Koehner (Hf.), Teschendorf (Sch.), Valttinger (Alt.)



Neuer Reichsadler von Gisela Graf

Die im letzten Heft der Zeitschrift 'Der Reichsadler' erschienene... die deutsche Reichsadler-Grafik...

Führerbücherei-Baumgesellschaften

Nach dem Ende der Führerbücherei-Baumgesellschaften... die Führerbücherei-Baumgesellschaften...

Deutsche Bodenmietezeitung

Die Deutsche Bodenmietezeitung ist ein... die Deutsche Bodenmietezeitung...

Kindern in Buchstaben

In einem Sonderheft der Zeitschrift 'Der Reichsadler'... die Kinderschrift 'Der Reichsadler'...

Deutsche Bodenmietezeitung

Die Deutsche Bodenmietezeitung ist ein... die Deutsche Bodenmietezeitung...

EHEWÜNSCHE

Witwe, 54 J., Maschinist, sucht... EHEWÜNSCHE...

VERMIETUNGEN

Seit, Nähe Döllschlag, 323 qm... VERMIETUNGEN...

MIEETÜCHE

2. i. Z. Zimmer v. DRK-Schwester... MIEETÜCHE...

Der Sport am Sonntag

Nebenwählungen im Zehnerkampf

Die Nebenwählungen im Zehnerkampf... die Nebenwählungen im Zehnerkampf...

Deutsche Fußballmeisterschaft

Die deutsche Fußballmeisterschaft... die deutsche Fußballmeisterschaft...

Deutsches Badminton

Das Deutsche Badminton... das Deutsche Badminton...

Deutsches Tischtennis

Das Deutsche Tischtennis... das Deutsche Tischtennis...

Deutsches Schach

Das Deutsche Schach... das Deutsche Schach...

Deutsches Ringen

Das Deutsche Ringen... das Deutsche Ringen...

Deutsches Judo

Das Deutsche Judo... das Deutsche Judo...

Deutsches Karate

Das Deutsche Karate... das Deutsche Karate...

Deutsches Taekwondo

Das Deutsche Taekwondo... das Deutsche Taekwondo...

Deutsches Judo

Das Deutsche Judo... das Deutsche Judo...

Deutsches Karate

Das Deutsche Karate... das Deutsche Karate...

Deutsches Taekwondo

Das Deutsche Taekwondo... das Deutsche Taekwondo...

Deutsches Judo

Das Deutsche Judo... das Deutsche Judo...

Stellenangebote

Stellenangebote... Stellenangebote...

Veranstaltungen

Veranstaltungen... Veranstaltungen...



MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 10 PF. 15. JAHRG. NR. 113

HALLE (SAALE)

Montag, den 24. April 1944

Klare Beweise für die langjährigen Kriegsvorbereitungen Moskaus

Die Sowjetwirtschaft schon viele Jahre vor Kriegsausbruch im Kriegszustand - Die „unerlöschlichen“ Reserven

sdz. Berlin, 23. April. Die sowjetische Regierung veröffentlichte jetzt ihren Haushaltsplan für 1944 und die vorangegangenen Jahre. Die darin angegebenen Zahlen geben ein außerordentlich interessantes und zugleich ansehensreiches Bild, das sie wie kaum eine andere offizielle Mitteilung die langjährige Kriegsvorbereitung des Kremls unterstreicht und jene mühsam konzentrierte Fiktion des „Bereitungsriege“ ad absurdum führen, die in der Agitation Moskaus seit dem Juni 1941 benutzt wird.

Es ist eine Tatsache, daß sämtliche Haushaltspläne der Sowjetunion seit dem Tage des Kriegsausbruches eine stetig nach außen gerichtete Tendenz in der Ausgabenpolitik aufweisen, denn trotz der rüstungs-mäßigen Kriegsvorbereitung machte dennoch die tatsächliche Förderung der Produktion eine Intensivierung der Waffenproduktion notwendig. Das Budget der Sowjetunion zeigt nun die interessante Tatsache, daß in Sowjetland sich die Staatsausgaben von 1940 bis 1944 jährlich nur um 0 v. H. erhöhten, während sie in der Zeit von 1930 bis 1940 eine jährliche Steigerung von 32,5 v. H. erfuhr. Das Militärbudget der Sowjetunion liegt sogar von 124,7 Milliarden Rubel im Jahre 1939 nur um 0,5 v. H. auf 128,4 Milliarden Rubel für das Jahr 1944.

In den zehn Jahren zwischen 1930 und 1940, in denen sich die Sowjetunion völlig von der Außenwelt abspaltete, keinerlei Informationen durchließ und aus Zensurungsabsichten lediglich für das Ausland bestimmte Vorleser über angebliche Produktionsrückgängen in die Weltöffentlichkeit lancierte, befand sich die sowjetische Wirtschaft also wirklich bereits im Kriegszustand. Sie produzierte die Panzer und Artillerieschiffe, die in dem besagten erscheinenden Augenblick zum Einsatz gegen das Herz Europas dienen sollten, um die politische Forderung nach einer Weltrevolution militärisch durchsetzen zu können. Als der Führer im Juni 1941 im Erkenntnis der drohenden Gefahr in dem Angriff die volle Möglichkeit einer Abwehr sah, haben die sowjetischen Maßnahmen zur Kriegsvorbereitung kurz vor ihrer Vollendung.

Das Budget macht deutlich, daß 1941 als Schlachttage vorgezogen war. Bis zu diesem Termin mußten nach Ansicht des Kremls die Kriegsvorbereitungen abgeschlossen sein. Als dann die Stunde des Krieges schlug, konnte die sowjetische Führung auf das in den mehr als zehn vorbereitenden Jahren hergestellte und gelagerte Kriegsmaterial zurückgreifen, ohne jedoch die Möglichkeit zu haben, das Tempo der jährlichen Steigerung um 32,5 v. H. beizubehalten. Ganz offenbar war die Anspannung der sowjetischen Wirtschaft in der nach Kriegsausbruch organisierten Kriegszeit direkt ungenügend gewesen, daß zwar die Norm des letzten Weltkriegsjahres beibehalten, aber die übliche Steigerung nicht durchgeführt werden konnte. Wahrscheinlich glaubte die sowjetische Regierung auch, dar-

auf verzichten zu können, da sie ihr Hebergenie als derartig überragend annehmen mußte, daß sie ohne großes Bedenken ausreichte Kräfte aus der Kriegsvorbereitung herausziehen und an die Front werfen konnte.

Die angegebenen 0 v. H. der Ausgaben als Durchschnitt der Jahre von 1940 bis 1944 vermögen dabei kein völlig genaues Bild zu geben, da 1941 und 1942 über diesen 0 v. H. 1943 aber um ein Drittel unter dieser Verhältniszahl liegen. Im dritten Kriegsjahr vermochte die sowjetische Regierung ihre Ausgaben nur noch um 6 v. H. zu erhöhen. Diese Summe mußte jedoch im überragenden Maße für die wiederbeschafften Werte in den sogenannten „betrotten“ Weiteiten eingesetzt werden. Nur ein kleinerer Teil konnte für

die wirkliche Kriegsvorbereitung eingesetzt werden, so daß sich das Militärbudget nur um 3,5 v. H. gegenüber dem Vorjahr erhöhte. Diese als praktische Verminderung zu wendende, durch zurückgehende Verhältniszahlen gekennzeichnete Situation läßt mehr bedeutsame Rückschlüsse auf die Möglichkeiten der sowjetischen Reserven zu. Sie gestatten als Schlußfolgerung, daß der in den zehn Jahren vor dem Krieg bestimmte Wille des Kremls zu einer militärischen Auseinandersetzung die sowjetische Wirtschaft so außerordentlich anspannte, daß nach Ausbruch des Krieges sich in der Produktion notwendigerweise Reaktionen bemerkbar machen mußten, die letzten Endes in der zu Fehlstellen verleitenden Gefahr von den „unerlöschlichen-Reserven“ liegen müssen.

In 10 Stunden 113 Terrorflieger abgehoßen

Die Abwehr bewährte sich gegenüber neuen Täuschungsmanövern des Feindes

sdz. Berlin, 23. April. Der außerordentlich heftige Luftkrieg an der Westfront dieses Kontinents, der sich in den vergangenen Tagen vor allem gegen französische Städte gerichtet und dabei u. a. zur Verwüstung berühmter Kulturdenkmäler geführt hatte, steigerte sich in den Abendstunden des Sonnabends und in der Nacht zum Sonntag noch einmal zu erbitterten Auseinandersetzungen und dramatischen Luftkämpfen über dem Reichsgebiet. Obwohl die feindliche Luftführung dabei mit allen Mitteln bemüht war, durch eine Fülle raffinierter Täuschungsmanöver die harte deutsche Abwehr mattschieben, mußte sie doch ihre Terrorangriffe, die besonders die Stadt Düsseldorf erneut schwer heimgeluden, mit einem hohen Preis bezahlen. Im Ver-

lauf von nur zehn Stunden verloren die feindlichen Terrorunternehmungen schief für sie, die in ihrer Höhe an die letzten an unserer Radialwehr erinnern.

Nach Ausbruch der Nacht setzten dann britische Bombenverbände die Terroraktionen fort. Um die deutsche Abwehr zu gefährlichen und auseinanderzureißen, wählten sie verschiedene, weit voneinander entfernte Flugwege und stießen über die westdeutschen und nordwestdeutschen Grenzgebiete ins Reich vor. Aber auch in diesen Räumen wirkte die deutsche Führung stets die härtesten Kräfte gegen die Zentren der feindlichen Verbände an. Die britischen Terrorbomber bekamen daher wieder einmal die gewaltige Abwehrkraft der deutschen Nachtjagdgeschwader zu spüren. Die Durchführung der benötigten Terrorunternehmungen schief für sie, die in ihrer Höhe an die letzten an unserer Radialwehr erinnern. Die Durchführung der benötigten Terrorunternehmungen schief für sie, die in ihrer Höhe an die letzten an unserer Radialwehr erinnern.



Der Dampfer angegriffen

sdz. 23. April. Nachdem erit vor dem völkerverrechtswidrigen Angriff der Sowjetunion den Untergang des im internationalen Roten Kreuzes eingeschifften „Embla“ verurteilt und noch am gleichen Tage der Dampfer „Dole Glueca“ ebenfalls in Flugzeugen zerstört wurde, wurde am 23. April nachmittags um 17.20 Uhr die Absonderung 12 Flugzeuge der Dampfer „Chafferal“ mehrmals und Bordwaffen an. Das Schiff wurde von zwei Bomben getroffen, außerdem durch Bordwaffen. Die 30-köpfige, aus Schweizer Seeleuten bestehende Besatzung hatte nur fünf Verletzte.

General Hube schlägt sich durch

Von Oberst Bechtler

Wie wir gestern berichteten, verließ der Führer Generaloberst Hube, einem Sohn unseres Gaues, das Eisenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Einer der hervorragendsten Regimentskommandeure einer Infanteriedivision, die zur Armee von Generaloberst Hube gehört hat, berichtet nachfolgend über die Durchbruchschlacht am oberen Dnjestr, durch die sich Generaloberst Hube mit seiner Armee befehlsgemäß aus einem starken sowjetischen Einschließungsring befreit hat.

Die Armee des Generalobersten Hube war im Verlaufe harter Kämpfe durch eine starke feindliche Übermacht eingeschlossen und von ihren Verbindungen abgeschnitten worden. Die Sowjets glaubten, einen gewissen Sieg anbringen zu können und die Armee vernichtend geschlagen zu haben. Doch sie hatten sich geirrt. Die Armee stand wie ein Felsblock im brandenden Meer und wies alle Angriffe ab. Bis der Befehl gegeben wurde, sich nach Westen durchzuschlagen und anzugreifen. Dieser Durchbruch und Angriff wurde so durchgeführt, daß die Panzerverbände nach Westen den Weg freimachten, während die Infanteriedivisionen die Nachhut bildeten und die Flankendeckung übernahmen. Gleichsam als ein großer Igel setzte sich die Armee langsam nach Westen ab. Besonders die Flanke deckende Infanterie mußte pausenlos die Angriffe der Russen über sich ergehen lassen und wehrte sie erfolgreich ab. Die Russen versuchten immer wieder die Nachhut und Flankensicherungen einzudringen und damit die Armee zu vernichten. Aber die Haltung der Truppen meisteerte alle Krisen.

Wirklich unvorstellbar waren die Schwierigkeiten, die Wetter und Gelände brachten. Regen wechselte mit Schnee, tiefgründiger Schlamm ließ uns nicht vorwärtskommen. Abseits der wenigen Rollbahnen — meist nur eine — die zur Verfügung standen, war ein Durchkommen mit Kraftfahrzeugen nicht möglich, selbst Panzerwagen blieben stecken und unsere Haubitzen brachten wir nur 12-spännig Schritt für Schritt durch. Ich stehe selbst seit den ersten Tagen an der Front im Osten und habe allerlei erlebt, aber das war doch das Härteste. Ebenso unvorstellbar waren die körperlichen und seelischen Belastungen, denen Truppe und Führung ausgesetzt waren. Zuletzt kamen noch hohe Berge dazu. Das Gelände erinnerte an Thüringen mit Höhen von 300—400 m, die von Pfanden und Menschen wieder das Letzte verlangten. Und nun die Männer selbst. Über sechs Wochen lang keinen trockenen Fuß, ob man nun Filz-, Gummi- oder Lederschuhe trug. Noch in den letzten drei Tagen kam ein ungeheurer Schneesturm auf. Sechs Wochen lang keine Möglichkeit, sich überhaupt einmal den Rock auszuziehen, und was das schlimmste war: sechs Wochen lang keinen Schlaf. Es war nicht möglich, den Leuten auch nur einmal ein paar Stunden Schlaf zu geben. Bei Tage waren pausenlos die russischen Angriffe abzuhängen und nachts mußten die Absatzbewegungen durchgeführt werden. Gewöhnlich wurden sie für 10 Uhr befohlen. Wir lösten uns dann vom Feind, bis wir 6—8 km weiter neue Stellungen bezogen. Das Durchschnittstempo war pro Stunde durchschnittlich 1 km, so daß wir also erst bei Hellwerden in der neuen Stellung anlangten, die hergerichtet werden mußte. Sofort

